

Bis hinein zum wahren Kern,
Schlachten so von fern zu schlagen,
Feuerqual und Hungersnoth
Ohne Sorgen zu ertragen
Bei dem guten Abendbrot.”

So mußte die „Abendzeitung“, die sich in bemerkenswerter Toleranz außersächsischen Beiträgern öffnete, für die Dresdner Literaturverhältnisse zum Zeugnis einer ruhenden Zeit werden, Träger einer Literatur der Lange-Weile, der gedehnten und unerfüllten Zeit. Dies hat in Dresden am entschiedensten Ludwig Tieck ausgesprochen, der als eine literarische Großmacht zwischen 1819 und 1842 hier lebte und seit etwa 1824 zum Widersacher jener poetischen Kleinmeister wurde. Dazu kamen tiefe Aversionen gegen Winkler-Hell, nachdem Tieck 1825 Dramaturg des Hoftheaters geworden war und die großen Werke der Weltliteratur auf die Bühne bringen wollte, die der geschäftstüchtige und ökonomisch weit erfahrenere Winkler-Hell mit Unterhaltungsstücken möglichst eigener Produktion zu besetzen suchte.⁹⁾ 1835, als Tieck schon vom Theater fast verdrängt war, erschien seine große Abrechnung mit der Dresdner Hofratskultur, die romantisch-satirische Novelle „Die Vogelscheuche“: Man beschließt, eine Zeitung herauszugeben mit dem Ziel, „daß uns und unsern Lesern nicht durch geniale Überraschung, hinreißende Darstellung, Redekunst und erhabne Rührung die kostbare Zeit und das Leben unter den Händen weggestohlen werde, sondern wir werden uns redlich bemühen, statt zu verkürzen, den Zuschauern und Lesern die Stunden zu verlängern, mit einem Wort, eine edle und rechtschaffene Langeweile zu erregen ... Nichts anmutiger, als bei einem Gedicht zu sitzen und in süßer Langeweile die Zeit recht auszukosten, Zeile mit Zeile und Minute mit Minute zu messen.“¹⁰⁾ – Eine Literatur der Hofchaisens gleichsam, jener typisch Dresdner Form der privilegierten Fortbewegung, die auf den engen Kreis der Straßen und Plätze beschränkt ist. Auch die Zeit war in frömmelnder Beschränktheit erstarrt, und zwar im Salon Christoph August Tiedges und der Elisa von der Recke am Kohlmarkt, die seit 1819 ständig in Dresden lebten und einst zur aufklärerischen Empfindsamkeit gehörten.¹¹⁾ Hier, ebenso wie im „Liederkreis“, zu dem man gute Beziehungen unterhielt, sah man eine Revolution nicht als Wende an, sondern begriff die sich rasch entschärfenden Ereignisse von 1830/31 als Ausdruck einer neuen Verbundenheit zwischen Volk und Monarch. Tiedge schrieb sogleich ein „Lied der Communalgarde“. In treuherziger, staatskonformer Gesinnung wird Kritik durch Vertrauen – die offizielle Losung von Ende September 1830 – ersetzt:

„Hört wie auf den Flügeln der Lüfte
Der Jubel die Straßen durchfliegt!
Es haben die Stürme der Freude
Die Stürme des Grolles besiegt!

Wer kommt durch die Stürme der Freude
So heiter und ernst? Es ist Er,
Der würdige Sachsenfürst Friedrich,
Der reitet so stattlich daher!

...

Wir wollen dem Hohen vertrauen!
Sein Fürstenwort bürgt unser Glück.
Vertraun! Ja Vertraun gewinnt Liebe,
Und Liebe gibt Liebe zurück.”